

Die Biberacher Blutreiter

Dieser Bericht nach Biberacher Chroniken von Pater Dr. Gebhard Spahr OSB ist ein Nachdruck aus der Schwäbischen Zeitung vom 8. Mai 1970.

Die gewaltigste katholische Manifeftation in der Bittwoche war während der Barockzeit im Bodenseegebiet und in Oberschwaben der Heilig-Blut-Ritt von Weingarten. Zählte man doch 1753 zum Beispiel 7055 Reiter. 1737 marschierten 14 militärisch gekleidete und geführte Gruppen einzelner Herrschaften und Städte auf. Daß ein so malerisches Bild zustande kam, war nicht zuletzt katholischen Bürgern und Bauern Biberachs und seiner Umgebung zu verdanken. Stolz berichtet hierüber ein Protokolleintrag vom 10. Juni 1764 an den Abt von Weingarten, daß es Biberacher Kompanien gewesen, die zum erstenmal beim Blutritt in einheitlichen Uniformen erschienen seien.

Am Himmelfahrtstag wurde gewöhnlich um 4, 5 oder 5.30 Uhr zum Wecken geblasen. Etwa um 7 oder 7.30 Uhr bestieg man das Pferd zum Blutritt nach Weingarten. Eigentlich schrieben die Statuten vor, daß um 8 Uhr für die Heilig-Blut-Reiter ein Gottesdienst in der Stadtpfarrkirche St. Martin zu Biberach stattfände. Weil aber die Bruderschaft dank päpstlichen Privilegs die Erlaubnis erhielt, auf freiem Feld der heiligen Messe beizuwohnen, feierte man stets unterwegs den Gottesdienst, etwa beim Tor zum Kapuzinerkloster, wo auch das erstmal 1735 die Übersetzung des päpstlichen Schreibens zur Errichtung der Bruderschaft verlesen wurde, oder bei Rißegg, aber gewöhnlich kam der Feldpater in Waldsee seiner Pflicht nach, so daß beim Ausritt ein Kapuziner, sei es der Guardian oder der Provinzial, der übrigens von Rom die päpstliche Bulle für die Bruderschaft besorgt hatte und deswegen bei einem Besuch in Biberach (1736) 100 Maß Wein und einige Speisen erhielt, den Reisesegen erteilte.

An der Spitze jeder Kompanie marschierte die Mutter, nämlich die Standarte, die von Cornetten oder Korporalen abwechselungsweise getragen oder gehalten wurde. Als Ausrüstung stellte die Gruppe einen blauen Rock mit roten Aufschlägen, einen Zopf, Karabinerriemen samt Haken, Patronentaschen, weiß bordierte Schabracken. Selber anschaffen mußte jeder ein rotes Camisol (eine Art Unterjacke), einen blaufarbigen Mantel, der in der Mitte mit Riemen aufgebunden werden konnte, einen schwarzen Hut mit nicht zu breiten oder zu schmalen noch durchbrochenen Borten, später war es eine KK-Kopfbedeckung für Unteroffiziere, welche die Biberacher bei einem ihrer Mitbürger sahen, Stiefel, zwei Pistolen und eine saubere Flinte in der Länge eines gewöhnlichen Karabiners, der aber seit 1780 zu Hause gelassen wurde, einen nicht zu krummen Reitersäbel, ein Pferd – Schimmel, Hengst und Scheck durften nicht geritten werden – und einen Sattel samt Zubehör. Der einzelne mußte so für die Ausrüstung viel aufbringen, deshalb wurde vorgeschlagen, manches oder gar alles zu entleihen.

An sich war es nach den Statuten von 1734 verboten, auf dem Marsch einzeln zu schießen, um nicht unachtsam ein Unglück zu verursachen, aber dieses Verbot mißachtete man; deshalb wurde schon 1737 angeordnet, daß zwischendurch, wenn es das Terrain erlaube, besonders aber in Wäldern, eine

Salve abgegeben werde. 1781 wurde das Schießen in der Stadt und den Dörfern, während der Parade, im Stehen wie auf dem Marsch vom Magistrat, wahrscheinlich auf kaiserliches Drängen hin, vollends verboten. Bei Nichtbeachtung dieser Vorschrift mußte ein Gulden bezahlt werden. Gewöhnlich beteten auf dem Weg nach Weingarten die Korporale mit ihren Korporalschaften. Da Oberschwaben aus zahlreichen Herrschaften bestand, die Straßengeld verlangten, hätte dieses zum Beispiel beim Durchmarsch durch Essendorf und Baidt bezahlt werden müssen, aber die hochgräflich waldburgische Verwaltung und die reichsfreie Äbtissin schenkten es großzügig. Diese beneventierte (hieße willkommen), komplimentierte und inivitierte (lud ein) den Major samt seinen Soldaten durch ihren Oberamtmann.

Des öfteren gab es auch während des Rittes Überraschungen, etwa wenn württembergische oder kaiserliche Fahnen vor Wirtshäusern in Schweinhausen oder Waldsee aufgepflanzt waren; jedesmal ließen dann der Major der Biberacher und die Hauptleute der Gegenseite unter großem Zeremoniell die Standarten öffnen, die Wache antreten, paradieren, defilieren und Pauken rühren. In Waldsee hatte schon vor Ankunft der Kompanien der Regimentsquartiermeister dem Prälaten im Namen des Majors sein Kompliment gemacht und um die Erlaubnis zur Abhaltung der Feldmesse in der Kirche gebeten. An die Messe schloß sich gegen 12 Uhr das Mittagessen an, und um 14 Uhr begann der Aufbruch.

Himmelfahrtsabend: Abmarsch zur Gewissensforschung

Unter großem Zulauf des Volkes kam man zwischen 18 und 19 Uhr im Flecken Altdorf (Weingarten) an und bezog sogleich Quartier. Während dieses in Waldsee nur 1735 als unzulänglich bezeichnet wurde, das heißt, es konnten nicht die Pferde im „Hirschen“ untergebracht werden, weswegen auf den „Ochsen“, das „Lamm“ und den „Bären“ und vor allem auf den „Goldenen Löwen“ zurückgegriffen werden mußte, kam es in Altdorf gewöhnlich zu Schwierigkeiten, so daß im „Lamm“, „Engel“, „Bären“ und im Kloster zwei Korporalschaften und eine in Ravensburg übernachten mußten. Mit den Wirten gab es Auseinandersetzungen, weshalb die Biberacher sich von 1764 bis 1766 beim Fleckenamann und beim Abt besonders über den Sonnenwirt beschwerten. Zugleich hoben sie in diesem Zusammenhang hervor, sie seien schon zum fünften Mal aus Wirtshäusern vertrieben worden. Eine annehmbare Lösung kam erst zustande, als der Klosterwirt Heilig in Baienfurt 1780 die Biberacher aufnahm. Hier waren sie in jeder Beziehung zufrieden.

Die finanziellen Opfer, die die Biberacher Reiter zu bringen hatten, waren respektabel; so wurden von 1765 bis 1781 aus eigener Tasche für Nachtessen, Mittagessen, Quartier und Futter ungefähr 50 Mark ohne Getränk bezahlt. Die Pauker und Trompeter brauchten nichts zu bezahlen; sie erhielten überdies von der Kompaniekasse einen Taler. Die Reiter müssen damals noch etwas mehr an Speis und Trank zu sich genommen haben als heute. Dies



Blutritter in den Straßen Weingartens.

Foto: Leser

zeigt die Konsumation der Biberacher Reiter in Schussenried am 29. September 1735, wo jeder vom Abt je ein Maß Wein und Bier, zwei Pfund Brot und insgesamt etliche Käslaibe zum Mittagessen empfing.

Nach einem kurzen Respiro (Verschnaufen) am Himmelfahrtsabend im Weingartener Quartier traten beide Kompanien geschlossen an, marschierten von der „Sonne“, vom „Lamm“, wo die Biberacher auch bisweilen ein großes Feldzelt aufgeschlagen hatten, vom „Hecht“ oder „Bären“ – das Quartier wechselte – in die „Gnadenkirche“; dabei wurden sie im Flecken Altdorf von Musikanten und Bettlern begleitet. In der Basilika verrichteten alle mit dem Feldpater – der zuerst ein Geistlicher der Familie von Brandenburg war, später fungierten Kaplane aus Mittelbiberach oder Fischbach – das Nachtgebet samt Gewissensforschung. Dies wirkte brauchtfördernd, da 1737 auch die hochgräfliche Zeilsche Dragonerkompanie diese fromme Übung nach dem Beispiel Biberachs übernahm.

Hernach zogen die „Soldaten“ gleich wieder ins Quartier, während der Major oder Rittmeister vom Kammerdiener des Abtes aufs höflichste eingeladen wurde, an der Abend- oder Mittagstafel des Herrn Reichsprälaten zu speisen. Gewöhnlich aber entschuldigten sich die Offiziere mit dem Bemerkens, sie hätten mit Rücksicht auf die Disziplin bei der Mannschaft zu bleiben und auch den Wirt auf seine Rechnung kommen zu lassen. Der Abt gab in diesem Fall gewöhnlich den Auftrag, den Herren ein Präsent zu überreichen in Form von zehn Maß Wein und zwei Weißbrotten. Der Major machte sonst nur je einmal einen Besuch bei den Althausen Husaren und deren Kapitän Johann Aureli von Pflummern, die ihr Lager hinter dem Kloster aufgeschlagen hatten, oder bei den Frauen der Sammlung in Altdorf und in Baidnt.

Während der Nacht gab es in der Berichtszeit nur beim ersten und vorletzten Mal Unzulänglichkeiten. Um Mitternacht hatte Maximus Widenmann von Walpertschhofen das Quartier verlassen; um 2 Uhr rannte ein Mann zur Wache mit der Mitteilung, ein Biberacher Reiter liege schwer verwundet und übel zugerichtet auf der Straße. Widenmann wurde sogleich vom Adjutanten, später vom Regimentsquartiermeister und anderen ausgeforscht, wer ihm dies angetan habe. Der Verletzte rückte aber nicht mit der Sprache heraus. Man holte den Altdorfer Arzt Dr. Wagenmann; dieser konstatierte Lebensgefahr. Man rief einen Beichtvater aus dem Kloster, einen Altdorfer Bürger namens Progle als Wärter. Das Weingartische Oberamt schaltete sich in die Affäre ein. Die Frau des Verletzten erschien ebenfalls bald. Am 25. Mai 1735, also fünf Tage nach dem Blutfreitag, verschied Widenmann in Weingarten.

Dieser Vorfall bedrückte selbstverständlich alle am Ritt Beteiligten, der an sich in größter Harmonie verlaufen war; aber es meldeten sich Stimmen, die behaupteten, die Biberacher hätten miteinander gestritten. Das unliebsame Vorkommen dürfte Anlaß gewesen sein, daß für die Zukunft bestimmt wurde: Niemand darf nachts das Quartier verlassen, außer Major oder Rittmeister hätten die Erlaubnis erteilt.

Am Blutfreitag blies ein Trompeter um 3 oder 4 oder 4.30 Uhr Wecken. Pauken und Trompeten gaben das Zeichen zum Antreten. Zu Fuß begaben sich alle Biberacher in die Basilika, das Gewehr über der rechten Schulter, durch die Sommersakristei zum Hochaltar, wo sich an diesem Morgen ausnahmsweise das Heilig-Blut-Reliquiar befand; die Cornetts berührten mit ihren Standarten das Heilige Blut. Die Biberacher blickten andachtsvoll auf das mit dem Blut Christi getränkte Stäbchen, küßten das Reliquiar und tranken den mit der Reliquie gesegneten Wein. Darauf folgte die vom Feldpater

in einer Privatkapelle zelebrierte Messe. Auch dies war 1737 beispielgebend für die Husaren von Alts-
hausen, die ein Jahr zuvor überhaupt keine Kirche
angeschaut hatten, wie für die von Wurzach und
Zeil neu aufgestellten Dragonerkompanien in gelb-
roten und in gelb-schwarzen Uniformen.

Die Biberacher marschierten nach der Messe in
ihr Quartier zurück. Von der Einnahme eines klei-
nen Frühstückes ist nur 1739 die Rede. Beim „En-
gel“ reichten sie sich in die Prozession ein vor der
Klosterkompanie, die den Ritt beschloß, oder nach
der Kompanie von Fürstenberg-Heiligenberg, nach
ihnen folgten die von der Landkomturei von Alts-
hausen, die nach dem Beispiel der Biberacher neu
aufgestellt worden waren – es handelte sich um
eine Husarenkompanie. Die Uniformen bestanden
aus grünem Tuch. Die Gewehre fielen ob ihrer
Schönheit besonders auf. 1739 bemerkten die Bi-
beracher, daß die Heiligenberger erste Korporal-
schaft oder sechs Glieder in braunen Röcken er-
schienen, die mit gelben und schwarzen Fransen
und gestickten Bändelieren besetzt waren. Die
truchsessisch-wolffeggsche Kompanie zeigte sich
ebenfalls in ihren fünf oder sechs ersten Gliedern
mit einem an einem langen Riemen mit vergolde-
ten Schnallen hängenden Hirschfänger. Der Bi-
beracher Chronist berichtete aber nie, daß vor dem
Heilig-Blut-Reiter ein römisch gekleideter Reiter
mit einer Lanze, St. Longinus darstellend, ritt.

Die Biberacher Kompanien ritten bei der Rück-
kehr durch die im äußeren Klosterhof aufgestellten
Einheiten und ließen sich bewundern. Sie waren
stolz darauf, daß sie als einzige Gruppe in den
inneren Klosterhof geleitet wurden. Sie ließen das
„Heilige Blut“ an sich vorüberziehen.

Um 10.30 Uhr zogen die Reiter durch ein kleines
Tor des Klosters Weingarten in Richtung Baienfurt
ab, wo sie sich manchmal mit einem Glas Wein
oder einem Bier während einer Viertelstunde „re-
frechieren“ (erfrischen) konnten, und ritten nach
Gaisbeuren, wo sie zu Mittag aßen. Aber gewöhn-
lich wurde diese Mahlzeit wiederum in Waldsee um
13.30 Uhr eingenommen und die Pferde gefüttert,
und um 15.30 Uhr wurde abgeritten.

Wohl wollten die Ummendorfer sich schon vor-
her entfernen; man drohte ihnen aber mit Aus-
schluß vom Ritt – so schrieb es auch die Statuten
vor –, wenn sie nicht noch die kurze Strecke nach
Biberach mitmarschierten, und wies darauf hin,
daß manche „ausländische“ Reiter von Biberach
aus noch vier Stunden benötigten, um nach Hause

zu kommen. Deswegen wurden abends extra noch
zwei Stadttore offen gelassen, denn bis die fremden
Reiter sich selbst und ihre Pferde gespeist und
getränkt hatten, verging noch einige Zeit. Die Bi-
beracher Kompanien umfaßten Männer aus 44 Or-
tschaften – also beinahe die Hälfte der jetzt mitrei-
tenden Gruppen; dabei taten sich besonders hervor
Mittenweiler, Volkersheim, Schemmerberg, Staff-
langen, Warthausen, Birkendorf, Burgrieden, Rein-
stetten, Baltringen, Mittelbiberach und selbstver-
stündlich Biberach selbst.

Zum Blutfreitag gehört zumeist auch Regen. Die-
ser veranlaßte die Reiter schon 1735, die blauen
Mäntel auszupacken, die Standarten mit Futteralen
zu überziehen und die Parade auf dem Marktplatz
bei der Heimkehr ausfallen zu lassen. 1739 regnete
es den ganzen Himmelfahrtstag.

Binnen 8 oder 14 Tagen nach dem Blutritt mußten
die Uniformen abgegeben werden, wenn der Kom-
panieschneider sich darum sorgte, und der einzelne
dazu willens war. Anfangs ging alles gut, aber im
Laufe der Zeit wurde manches eingebüßt wegen
Nachlässigkeit der Regimentsschneider. Sie nume-
rierten zum Beispiel nicht die Röcke, zogen Straf-
oder Umlagegelder bei Empfang oder Ausgabe der
Uniformen nicht ein. So fehlten 1764 schon 10 Rö-
cke, 1765 sogar 18 bis 20. Deshalb wurden Stimmen
laut, den Regimentsschneider Hueber zu entlassen
und Meister Johann Brückner, der lange bei Mei-
ster Härle gelernt hatte, an dessen Stelle zu setzen.

1780 ließen die Biberacher nochmals neue Uni-
formen schneiden. Wie 1734 zog man wieder auf
Werbung, um zu neuen Reitern zu kommen – es
fehlten nämlich 20 Mann – und um die Finanzen
aufzubessern. Um mehr Männer aus der Stadt zu
erhalten, wurde der Vorschlag gemacht, von den
Ansässigen nur drei Gulden, von den Auswärtigen
aber fünf Gulden zu verlangen. Dieser Plan fand
indes beim Major kein Gehör, der sich nicht gegen
die Gerechtigkeit verfehlen wollte. Die neuen Rö-
cke sollten wieder 40 Jahre reichen. Dies war freilich
nicht mehr nötig, denn der Konstanzer Generalvi-
kar verbot 1803 und 1804 die Teilnahme von Rei-
tern an Bittgängen und am 28. Dezember 1812 den
Blutritt von Weingarten. Erst 1849 wurde er wieder
mit dem Priester und vier Standartenträgern zu
Pferd gehalten, nachdem König Wilhelm von Würt-
temberg das Verbot aufgehoben hatte. Die Altdor-
fer Abordnung vermochte ihn zu überzeugen, daß
mit dem Blutritt die Pferdezucht von neuem auf-
lebe.